

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1,50 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Borgiszelle 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamespalt 50 Pfg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elfenhütte

Fernsprecheranschluß Nr. 24

Nr. 75.

Druck und Verlag:
Buchdr. Feintr. Müller, Nassau (Bahn).

Dienstag, 20. Juni 1916.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Bahn)

39. Jahrg.

WTB. Großes Hauptquartier, 16. Juni. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Links der Maas griffen die Franzosen mit starken Kräften den Südhang des Toten Mannes an. Nachdem es ihnen gelungen war, vorübergehend Gelände zu gewinnen, wurden sie durch einen kurzen Gegenstoß wieder zurückgeworfen; wir nahmen dabei 8 Offiziere, 238 Mann gefangen und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. Eine Wiederholung des feindlichen Angriffs am späten Abend und Unternehmungen gegen die beiderseitig anschließenden deutschen Linien waren völlig erfolglos. Der Gegner erlitt schwere blutige Verluste.

Rechts der Maas blieb die Gefechtsintensität, abgesehen von kleineren für uns günstigen Infanteriekämpfen an der Thiaumontschlucht im wesentlichen auf starke Feuerkraft der Artillerien beschränkt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die Front der Armee des Generals Grafen Bothmer nördlich von Przemloka setzten die Russen auch gestern ihre Anstrengungen fort. Bei der Abwehr des Feindes blieben über 400 Gefangene in der Hand des Verteidigers.

Balkankriegsschauplatz.

Keine Veränderung.

WTB. Großes Hauptquartier, 17. Juni. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Patrouillenangriff bei Beaulne (nördlich der Aisne) wurde leicht abgewiesen.

Im Maasgebiet hielt sich die Artillerietätigkeit auf erheblicher Stärke und steigerte sich in den frühen Morgenstunden teilweise zu besonderer Heftigkeit.

In den Vogesen folgten wir nördlich von Celles durch eine Sprengung dem Gegner beträchtliche Verluste zu und schlugen westlich von Sennheim eine kleinere feindliche Abteilung zurück, die vorübergehend in unseren Graben hatte eindringen können.

Die Fliegeraktivität war beiderseits rege. Unsere Geschwader belegten militärisch wichtige Ziele in Vergues (französisch Flandern) Bar-le-Duc, sowie im Raum Dombasle-Evinville-Luneville-Blainville ausgiebig mit Bomben.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe Einsingen haben sich an dem Stochod-Styr-Abschnitt Kämpfe entwickelt. Teile der Armee des Generals Grafen von Bothmer stehen nördlich von Przemloka erneut im Gefecht.

Balkankriegsschauplatz.

Abgesehen von erfolgreichen Angriffen unserer Flieger auf feindliche Anlagen ist nicht wesentliches zu berichten.

Oberste Heeresleitung.

3457 Russen gefangen.

WTB. Großes Hauptquartier, 18. Juni. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen unserer Front zwischen der belgisch-französischen Grenze herrscht lebhafteste Artillerie- und Patrouillen-Tätigkeit.

Links der Maas fanden nachts Infanteriekämpfe um vorgeschobene Grabenstücke des Toten Mannes statt.

Rechts des Flusses scheiterte ein durch mehrstündiges Vorbereitungsfeuer eingeleiteter starker französischer Angriff vor dem Thiaumontwalde. Ein vom Gegner genommener kleiner Graben vorderster Linie wurde nachts wieder gesäubert.

Der Fliegerangriff auf militärische Anlagen von Bar-le-Duc wurde wiederholt.

Im Feuer unserer Abwehrgeschütze stürzte ein französischer Doppeldecker westlich von Lassigny ab und zerschellte. In der Gegend von Bezange-la-Grande (südlich von Chateau Salynn) schoß Leutnant Wintgens sein 6., Leutnant Hühndorf sein 5. feindliches Flugzeug ab. Die Insassen der einen sind tot geborgen.

Am 16. Juni abends wurden die Trümmer eines im Luftkampfe unterlegenen französischen Doppeldeckers nördlich des Hessewaldes brennend beobachtet.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Bei der Heeresgruppe des Generals von Einsingen wurden am Styr beiderseits von Kolka russische Angriffe abgewiesen. Zwischen der Straße Komel-Luck und dem Turja-Abschnitt nahmen unsere Truppen in erfolgreichen Angriffen den Russen an Gefangenen 11 Offiziere, 3446 Mann, an Beute 1 Geschütz, 10 Maschinengewehre ab.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer brachen feindliche Angriffe nördlich von Przemloka bereits im Sperrfeuer blutig zusammen.

Balkankriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

— Berlin, 18. Juni. (Ämtlich.) Generaloberst von Moltke, Chef des Stellvertretenden Generalstabes der Armee ist heute 1 Uhr 30 Minuten Nachmittags gelegentlich einer im Reichstage stattfindenden Trauerfeier für Feldmarschall von der Goltz einem Herzschlage erlegen.

Der russische Vormarsch zum Stillstand gebracht

An den Abschnitten, auf denen die Russen gegen das österreichisch-ungarische Heer vorgehen, sind von ihnen neue Erfolge nicht mehr erzielt worden, sondern alle Angriffe konnten abgewiesen werden. Der mit viel Lärm verkündete russische „Vormarsch“ ist also nach anfänglichem Erfolge zum Stillstand gekommen. Der angebliche „Durchbruch“ hat nur unwichtige Folgen gezeigt, die schon allein bekunden, daß alle Berichte über Durchbrechung der österreichisch-ungarischen Front ins Reich der Erfindungen gehören.

Die Russen haben aber diesmal mit ihren Uebertreibungen nicht einmal bei ihren Freunden den Glauben erregt, denn es wird ihnen in französischen Zeitungen nachgerechnet, daß die große Anzahl von Gefangenen nicht mit der anderen Beute in Einklang zu bringen ist. Die Russen haben nämlich zur Bekräftigung ihrer Behauptungen ausgiebig mit Zahlen gewirtschaftet und belassen jeden Stein auf's Gähle, der in ihre Hände gefallen ist. Erstens klingen derartig belegte Erklärungen ernsthafter und glaubwürdiger, und zweitens machen große Zahlen einen guten Eindruck bei den Bundesgenossen und Neutralen. Aber alle diese Kreise, auf welche die Zahlen wirken sollten, haben offenbar aus früheren russischen Angaben gelernt und er-

klären jetzt offenläufig, daß die Beute trotz der großen Zahlen belanglos ist. Andererseits wird in der neutralen Presse darauf hingewiesen, daß die russischen Erfolge mit soviel Blutstropfen erkauft wurden, daß die „Uebertreibung“ des russischen Heeres fragwürdig erscheint.

Eine große Anzahl von Regimentern sei fast völlig aufgerieben, und von den anderen seien klägliche Reste zurückgeführt worden. Der Verbrauch der Reserven habe eine nie gekannte Höhe erreicht. Besonders stark seien die Offiziersverluste gewesen, da die Offiziere diesmal entgegen dem früheren Brauch die Truppen persönlich zum Angriff vorgetrieben hätten. Außer den 100 000 Russen, die das Schlachtfeld als Leichen deckten, seien ungeheure Massen von Verwundeten nach rückwärts geschafft. Man muß annehmen, daß von den 800 000 Mann, die anfangs für den Angriff bereit gestellt waren, mindestens 200 000 durch den Tod oder Verwundung kampfunfähig geworden sei.

Die russischen Verluste.

Nach vorläufiger Schätzung in einer Woche 250 000 Mann.

— Stockholm, 16. Juni. (Zens. Bln.)

In Petersburger militärischen Kreisen, die dem Jarenhause unmittelbar nahe stehen, macht

sich eine wachsende Mißstimmung gegen General Brussilow geltend. Brussilow hat, wie man in Petersburg weiß, bei den schweren baltischen Kämpfen mit Menschenmaterial geradezu gehaust, daß er selbst die Taktik des Großfürsten Nikolaus in Schatten stellt. Die vorsichtige Schätzung eines russischen Offiziers gibt die russischen Verluste der vergangenen Woche auf 250 000 Mann an. Solche Verluste seien bedenklich, weil an der Südwestfront fast alle geschulten Truppen der Armee versammelt seien. In den der Offensive vorangehenden Truppenverschiebungen wurde alles operationsfähige Material an die Frontstrecke südlich Riew transportiert. In Petersburg liegt ein Befehl Brussilows an die Korpskommandanten vor, in dem es heißt:

Es kommt besonders darauf an, schnell sichtbare Erfolge aufzuweisen. Die Zurückdrängung des Feindes und die Besetzung größerer Länderstrecken sei das Hauptziel, dem gern ein paar Millionen geopfert werden könnten.

Der Kriegsminister brachte in der letzten Woche in seinem Bericht an den Jaren diese Dinge vor und sagte seine Auffassung dahin zusammen: Brussilow vergißt, daß Rußland keine dritte Armee aufstellen kann.

Unter solchen Umständen ist es verständlich, daß die Brussilowschen Berichte, die sich in den sinnlosesten Uebertreibungen

ergehen, im Hauptquartier durch ihre überschwenglichen Selbstbelobigungen geradezu Heiterkeit erregen.

Die russische Offensive in englischer Beleuchtung.

— Von der holländischen Grenze, 16. Juni. Der militärische Mitarbeiter der Times schreibt:

Noch ist es nur ein Anfang. Die russischen Heere im Süden haben stets tapfer gekämpft, allein sie vertreten nur den dritten Teil der russischen Feldheere. Wenn auch die übrigen zwei Drittel noch mitwirken, so dürften doch die Generalstabe von Wilna und Lemberg einander ängstliche Telegramme senden. Die Oesterreicher verfügen gegenüber Rußland über wenig Reserven, die Deutschen unter Hindenburg haben, soweit uns bekannt ist, im großen und ganzen nichts weiter mehr als Ausfallsabteilungen. Unwahrscheinlich ist, daß die Deutschen in Rußland den Oesterreichern tatkräftige Hilfe leisten können, da sie selbst für ihr Dasein zu kämpfen haben werden. Weder die Oesterreicher, noch die Deutschen in Rußland können leicht und noch weniger schnell Verstärkungen erhalten. Die Deutschen haben ihre sämtlichen Divisionen bis auf eine vom Balkan weggenommen, um die Kriegshandlungen bei Verdun zu fördern. Zu demselben Zweck haben sie Hindenburg seine Reserwedivisionen abgenommen. Sie haben 350 000 400 000 Mann vor Verdun vergebend, und auch von der englischen Front haben sie Truppen zurückgenommen, ohne ihr Ziel zu erreichen. Wir werden bald sehen, ob neue Divisionen aus dem deutschen Jalande erscheinen werden. Wenn jedoch keine eintreffen, und die Russen weiter beharrlich und heftig im Norden kämpfen, wie sie es im Süden getan haben, so stehen Deutschland schlimme Zeiten bevor. Nach der Anzahl der Gefangenen zu urteilen, die den Oesterreichern abgenommen worden sind, dürften letztere wohl ein Drittel ihrer Stärke an der russischen Front verloren haben. Soweit bekannt ist, haben sie auch keine strategischen Reserven mehr. Der einzige Ausweg, für sie liegt darin, die Reserven, die im Trentino und sonst an der italienischen Front vereinigt sind, eiligst nach Ostgien zurückzubringen, allein dazu sind sie in diesem Augenblick aus militärischem Stolz nicht zu haben. Die Gefahr, die Lemberg droht, wird jedoch vermutlich den Ausschlag geben, und wir dürfen einen Rückstrom der Truppen von Italien nach der russischen Front erwarten. Diese Bewegung wird Zeit erfordern. Bevor nennenswerte Verstärkungen in Lemberg erscheinen können, werden einige Wochen verstreichen, und dann ist es möglicherweise zu spät. Die Kriegshandlungen auf dem östlichen Kriegsschauplatz werden große Gebiete umfassen, und wir stehen erst am Anfang einer gewaltigen und wichtigen Bewegung. Die Verbündeten treten endlich in Tätigkeit. Sie stehen alle durch den Funkentelegraphen in Verbindung, sogar in Kleinasien.

Der Wiener Bericht.

— Wien, 16. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich des Dnjestr schlugen unsere Truppen feindliche Kavallerie zurück. Sonst in diesem Raum nur Geplänkel. Westlich von Winnowezk dauern die Anstürme russischer Kolonnen gegen unsere Stellungen fort. In der Hand der Verteidiger blieben zwei russische Offiziere und 400 Mann. Bei Tarnopol keine besondere Ereignisse. In Wolhynien entwickeln sich an der ganzen Front neue Kämpfe. Am Stochod-Styr-Abschnitt wurden abermals mehrere Übergangsversuche abgeschlagen, wobei der Feind, wie immer, schwere Verluste erlitt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Südtail der Hochfläche von Dobardo endete mit der Abweisung der feindlichen Angriffe. Ebenso scheiterten erneuerte Vorstöße der Italiener gegen einzelne unserer Dolomitenstellungen. Auf der Hochfläche von Asiago sind lebhafteste Artilleriekämpfe im Gange. Im Ortlergebiet nahmen unsere Truppen die Tukatt- und hintere Madatsch-Spitze in Besitz.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Fortf. S. 4.

Europäischer Militarismus.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus hielt Ministerpräsident Tisza eine Rede über Kriegs- und Friedensziele und führte u. a. aus:

Alle Teile des ungarischen öffentlichen Lebens stimmen darin überein, daß angesichts der Aufnahme, welche die auf den Frieden gerichteten im ungarischen Parlament und im Deutschen Reichstag gefällten Erklärungen bei unseren Gegnern gefunden haben, uns nichts anderes übrig bleibt, als den Kampf mit unerschütterlicher Festigkeit fortzusetzen, bis unsere Gegner gezwungen sind, die Möglichkeit unserer Standpunkte anzuerkennen. Die auf uns gerichtete Denkschrift unserer Gegner, die Bedrohung unserer Existenz, welche die Ursache des Krieges war, geht auch aus den bis in die letzte Zeit gemachten Äußerungen unserer Gegner hervor. Gegenüber unserer Monarchie stellen sie sich auf den jynischen Standpunkt, die Monarchie aufzuteilen und vernichten zu wollen, gegenüber dem Deutschen Reich gebrauchten sie das billige Schlagwort vom Kampfe gegen den deutschen Militarismus.

Es wäre sehr leicht nachzuweisen, daß der Militarismus, welcher auf den Balkan Europas lastet, nicht ein deutscher, sondern ein europäischer Militarismus ist. In Deutschland ist er sicherlich am wenigsten herausfordernd. Die Grundlage der Politik des Deutschen Reiches seit seiner Einigung ist konservativ und defensiv. Eine Ausbreitung verfolgt diese Politik bloß auf wirtschaftlichem Gebiete. England führt den Krieg aus Furcht vor der Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft, vor dem ehrliehen deutschen Wettbewerb. Es will die Vernichtung der wirtschaftlichen Kräfte des Nebenbuhlers.

Der Ministerpräsident verweist zum Beweise der englischen Denkschrift auf einen Artikel der „Daily Mail“, welcher die Ernennung Helfers zum Staatssekretär bespricht und hierbei sagt: Auch England brauchte an der Spitze der Regierung einen Mann, welcher fähig ist — man würde erwarten, den englischen Handel zu entwickeln, das sagt das Blatt aber nicht, sondern es sagt: — den deutschen Handel zu vernichten. Einer solchen Gesinnung gegenüber können wir nichts anderes tun, als den Kampf fortsetzen. Wir können mit Recht sagen, daß das Blut, welches noch weiter vergossen wird, auf das Haupt jener fällt, welche den Kampf ohne jede moralische Berechtigung und Notwendigkeit fortsetzen.

Unter solchen Umständen hat es wohl keinen Zweck, von Friedensbedingungen zu sprechen. Was die viel erörterte Lösung der polnischen Frage betrifft, verweist der Ministerpräsident darauf, daß auch der deutsche Reichskanzler erklärt habe, daß diese Lösung nur im Einvernehmen mit Österreich-Ungarn erfolgen wird. Der Ministerpräsident gab dem Wunsch Ausdruck, daß die Regierung recht bald in die Lage kommen möge, auch über die Einzelheiten der Lösung dieser Frage sich zu äußern. Er versichert, daß alle maßgebenden Kreise der Monarchie bestrebt sein werden, daß die Regelung der polnischen Frage den Wünschen und Lebensinteressen des polnischen Volkes in weitestem Maße Rechnung trage.

Nach den Erfahrungen dieses Krieges müssen die Völker und Staaten ganz anders bewertet werden als vorher. Dieser Weltkrieg hat glänzend bewiesen, was die ungarische Nation für die Großmachstellung der Monarchie bedeutet. Jeder, der nach diesem Kriege der ungarischen Nation nicht in voller Aufrichtigkeit und ohne jeden Rückhalt alles einräumen würde, worauf sie mit Recht Anspruch erhebt, wäre nicht nur ein Feind der ungarischen Nation, sondern vielleicht noch ein größerer Feind der Dynastie und der Großmachstellung der Monarchie. Auch in anderer Beziehung dürfen die Dinge nicht unverändert wie vor dem Kriege bleiben. Der Krieg hat die Mitglieder der ungarischen Nation einander näher gebracht. Wir haben gelernt, einander zu schätzen und zu vertrauen. Nationalitäten- und Klassengegensätze müssen in den Hintergrund treten, nicht mehr Schlagworte, sondern die wahren Interessen der Nation müssen richtunggebend sein. Das öffentliche Leben darf nicht dort festgesetzt

werden, wo es vor dem Kriege unterbrochen worden ist. Alle Kräfte der Nation müssen den wahren Interessen der Nation dienen. Dies wird die beste Gewähr für eine glückliche Zukunft der Nation sein.

Graf Tisza bekundet mit seinen Ausführungen die unbedingte Solidarität der in diesem Weltkriege und darüber hinaus auf Gedeih und Verderb verbundenen Mittelmächte, und es ist dabei von besonderer Wirkung, daß der ungarische Ministerpräsident sich mit aller Schärfe gegen die, unmittelbar nur Deutschland bedrohenden englischen Kriegsziele wendet.



General der Infanterie Graf Bothmer.

Unter dem viel aber kaum genug genannten bayerischen Grafen Bothmer ist es bei Tarnopol den tapferen Verteidigern gelungen, durch ihren Widerstand nicht nur die Erfolge des ihnen gegenüberstehenden Angreifers zu vereiteln, sondern auch das Vordringen des linken russischen Flügels automatisch zu hemmen. General Graf Bothmer von Bothmer entstammt dem bayerischen Zweige seines Hauses. Er ist der jüngste Sohn des bayerischen 1870er Generalstabsoberst. Im Frieden war er bayerischer Generalmajor und Generalleutnant der bayerischen Infanterie, der Leibgarde der Kaiserliche. Zuletzt war der Graf als altlicher Frontgeneral Divisionär in Augsburg, wo er am 10. Dezember 1882 geboren ist.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

400 000 Mann französische Verluste vor Verdun.

Wie aus Wien gemeldet wird, hat kürzlich in einer diplomatischen Gesellschaft ein französischer Offizier sich geäußert: „Es ist wahr, daß wir beim Angriff auf Verdun 400 000 Mann verloren haben.“ Ein wertvolles Eingeständnis!

Der verslozene Offensivbransch.

Trotz der fortwährenden russischen Siegesberichte wird in Italien die Beurteilung der Offensive auch infolge des englischen Einflusses sowie des russischen Eingeständnisses der Niederlage gegenüber den deutschen Angriffen immer zurückhaltender. Die Presse gibt zu, daß keine Entlastung in Südtirol eintritt, obwohl die österreichische Offensive als auch die italienische Gegenoffensive wesentlich flüchtiger, was die Presse auf die Schwierigkeit des Geländes zurückführt.

Ein neuer russischer Polarhafen.

Nach Kopenhagener Blättern ist die russische Flottenstation Kildan an der Murmanküste jetzt fertiggestellt. Es sollen dort leichte Kreuzer und Torpedojäger stationiert werden. Die meisten dieser Kriegsschiffe sind während des Krieges in England gebaut, das auch mehrere Unterseeboote dorthin senden wird.

Die Anlegung der Flottenstation war mit bedeutenden Kosten verbunden, da umfangreiche Sprengungsarbeiten notwendig waren. Der Hafen liegt am Halafjord, ist das ganze Jahr eisfrei und steht in unmittelbarer Verbindung mit der Murmanbahn. — Lord Milner sollte nach Semerabad, dem Endpunkt der Bahn, fahren und von dort die Reise nach Petersburg mit der Murmanbahn fortsetzen.

Scharmügel im Schwarzen Meer.

Aber ein Scharmügel zwischen einem russischen Schlagschiff, welches drei Schlepddampfer nach Odessa begleitete, und vier türkischen Einheiten wird aus Bukarest gemeldet: Als das russische Schiff sich beiläufig drei Kilometer weit von Altschea befand, wurde es von den vier türkischen Flotteneinheiten beschossen, worauf sich eine heftige Kanonade entwickelte. Das russische Schiff entschlüpfte aber samt den drei Schlepddampfern nach Bilkovo in Bessarabien.

Wirtschaftspläne für 1916/17.

Der Übergang zur neuen Ernte und die mannigfachen Erfahrungen der beiden Vorjahre haben eine Reihe von Wirtschaftsplan für das dritte Kriegsjahr gezeitigt, deren Richtlinien im wesentlichen dieselben sind.

Grundlegend ist die Steigerung der heimischen Erzeugung, für sie müssen alle brauchbaren Arbeitskräfte und Erzeugnisse mobil gemacht werden und zwar in dem Sinne, wie alle waffenfähigen Männer heerespflichtig sind und alle Industriebetriebe für die Rüstung arbeiten. Unter Vernachlässigung der österreichischen Kriegseinsatzgesetz und das englische Munitionsgesetz soll ähnlich auch eine Mahrpflicht bei uns geschaffen werden. Bei dieser Mahrpflicht soll die Landwirtschaft unterstützt werden durch Arbeitskräfte, auch aus den Städten, Maschinen, Düngemittel usw. Alle Hilfsmittel der Erzeugung sollen angespannt werden, Öhländereien, Wälder, Trocknungsanlagen usw. In der Vieh- und Viehproduktionverfugung soll gemeinnützige Zwangsbeziehung mit Beschlagnahme, Abgabepflicht nach dem Viehbestande, Verpflichtung zur Zucht und Belieferung von Fleisch, Milch, Butter, Fett usw. geschaffen werden.

Für die Verteilung wird als leitender Grundsat ausgelegt: Erst der Mensch, dann das Vieh. Dieser Grundsatz hat in dieser allgemeinen Fassung keine praktische Bedeutung, da er von niemand bestritten wurde. Strittig ist erst der Umfang der praktischen Bevorzugung der menschlichen Lebenshaltung vor der Erhaltung des Viehs, und da dürfte gegenüber früheren, radikalsten Anschauungen heute allgemein die Einsicht gewonnen sein, daß es falsch ist, menschliche und tierische Ernährung in Gegensatz zu stellen und daraus die Forderung rücksichtsloser Abschachtung unserer Viehbestände zu ziehen. Unser Viehbestand ist ein unentbehrliches Glied im landwirtschaftlichen Erzeugungsprozess (Dünger, Verwertung von Abfällen, Spannkraft, in der Nahrungswirtschaft (Milch, Fett, Fleisch usw.); in seiner hochgeprägten Frucht und Ertragsfähigkeit ist er ein nationales Kapitalgut, das man schnell vergeuden, aber nicht so bald wieder in alter Höhe und Güte wieder aufbauen kann. Im weiteren wird dann die systematische Verteilung, die Verteilung zwischen Stadt und Land und zwischen den verschiedenen Versorgungsrichtungen besprochen und eine Reihe sehr erwägenswerter Vorschläge gemacht.

Bezüglich der Preisregelung ist Abbau des hohen Preisstandes der Grundgedanke. Freilich, die Vorschläge auf diesem Gebiet unterschätzen die Macht der Marktfaktoren, den Einfluß unserer Währungs- und die Teuerung, die elementar wirkende Tatsache der marktmäntigeren Lage des Warenangebots, den eisernen Zusammenhang des ganzen Preisstandes. Möglich wäre ein gewisser Abbau nur, wenn der Landwirtschaft alle Produktionsmittel billig zur Verfügung gestellt werden könnten, wenn gleichzeitig der gesamte Handel unter strengster Regelung ge-

nommen würde, und wenn einem so geregelten Verkehr ein durchaus geregelter Verbrauch gegenüberstände.

Ausführlicher ist ein Vorschlag, zentrale Stellen sollten bestimmte Vorräte, insbesondere für Erzeugnisse, billig abgeben oder ein anderer Vorschlag, zentrale Stellen sollten mit Vorratsreserven überall da anbietend auftreten, wo die Marktlage starke Preissteigerungen verursacht. Auf diese Weise ließen sich wenigstens für bestimmte Arten und Schichten niedriger Verbraucherpreise gewährleisten. In diesem Zusammenhang ist besonders wichtig eine möglichste weitgehende Eigenversorgung der Städte, die ja vor allem der Hochstand der Preise trifft, weil sie ihren gesamten Lebensbedarf künstlich erwerben müssen, die aber gleichzeitig auch den hohen Preisstand mitverschuldet haben auf Grund ihrer dringlichen Nachfrage.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In einem Antwortschreiben auf eine Eingabe des Reichsverbandes der deutschen Presse hat sich der Reichskanzler in bemerkenswerter Weise über die Zensur äußert. In dem Schreiben heißt es u. a.: „Maßnahmen der Zensur außerhalb des rein militärischen Gebietes kann ich nur insofern als wünschenswert ansehen, als sie dem obersten Zwecke, dem wir alle dienen, der siegreichen Durchführung des Krieges, nützen. Eine unbeschränkte Freigabe der sogenannten Kriegsziele kann ich zu meinem Bedauern nicht in Aussicht stellen, doch entspricht es durchaus meinen Wünschen, wenn auch auf diesem Gebiete die Zensur milde gehandhabt wird.“

* Der Bundesrat hat eine Verordnung erlassen, die die bessere Ausgestaltung der Arbeitsvermittlung, von der Reichstags bereits in seiner Resolution vom 20. März 1915 beauftragt hat, fördern will. Danach können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bezeichneten Behörden Gemeinden oder Gemeindeverbände verpflichten, öffentliche und unparteiliche Arbeitsnachweise zu errichten und auszubauen, sowie zu den Kosten solcher von anderen Gemeinden oder Gemeindeverbänden errichteten Arbeitsnachweise beizutragen. Man hofft, daß die Organisation bis zum Friedensschluß durchgeführt sein wird.

Frankreich.

* Die Kammer beschloß mit 412 gegen 138 Stimmen, eine Geheimhaltung abzuschaffen. Es wurden umfassende Maßregeln ergriffen, um das Geheimnis zu wahren. Der Zugang zu den Sprechzimmern ist den Journalisten verboten. Die Berichterstatter dürfen sich aber in dem Saal aufhalten, der gewöhnlich für das Publikum offen steht. Dieser Saal liegt ganz von den Beratungskammern getrennt. Die Journalisten sollen dort immer zu erreichen sein, falls die Öffentlichkeit der Sitzungen wiederhergestellt wird. Jeder Minister kann zwei Mitarbeiter bestimmen, die in einem besonderen Saal bleiben und mit denen er sich telephonisch besprechen kann. Der Generalsekretär der Kammer wird ein stenographisches Protokoll der Verhandlung aufnehmen. Dies Dokument muß versiegelt und im Archiv des Hauses aufbewahrt werden. Es liegen neun Interpellationen vor, die sich auf Verdun beziehen.

Italien.

* Die italienische Kabinettskrise kann nunmehr als abgeschlossen gelten. Die feststehende Ministerliste ist bisher nach dem „Secolo“ folgende: Boselli Präsidium ohne Portefeuille, Visconti politischer Kommissar für den Kriegsbetrieb, Orlando Inneres, Sonnino Äußeres, Carcano Schatzminister, Bonomi Finanzen, Morone Krieg, Corfi Marine, Raimoni Ackerbau, Ruffini Unterrichts.

Ägypten.

* Der bisherige stellvertretende Präsident Zikhanung ist, wie jetzt amtlich bestätigt wird, der Nachfolger des verstorbenen Präsidenten Zikhanung geworden. Sein Amtsantritt wurde in ganz China mit großem Beifall aufgenommen. Für den verstorbenen Präsidenten hat die chinesische Regierung eine Trauerzeit von 27 Tagen angeordnet.

Hexengold.

29) Roman von D. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

„Sei nur um Gotteswillen nicht unvorsichtig. Sie lieb diesen Götze noch immer, und es tut mir leid, daß sie sich so lange damit herumwälzt.“

„Nur unbesorgt, das Tänzchen wird schon noch strecken. War ein famoser Trick von dir, den Landjunker so fast zu stellen. Wie sie sich über seine Scheinbare Gemeinheit entrüstete! So hab ich sie nie wieder gesehen! Ich dachte schon, sie wäre uns glatt durch die Lippen gegangen, als sie dir nach der Doppelzunge in der Bibliothek auslief, dann plötzlich die Erleuchtung aus aller Not, als sie heimkam und mich rufen ließ! Schnelligkeit hat sie sich damals benommen. Donnerwetter, ich hätte mich fast in sie verlieben können.“

„Ja, sie ist ein sehr komplizierter Charakter, man weiß nie, wie man mit ihr daran ist.“ bemerkte Frau von Sterned leuchtend. „Ich habe sie wirklich lieb gewonnen, aber sie läßt uns immer abfallen. Ich hoffe viel von eurer Verbindung, du wirst sie schon austräumen, damit sie vernünftiger wird. Ihre Stimmung legt sie wie Mehltau auf meine Freude am Gelingen meines Planes.“

„Ach, geh, ich habe dir schon oft gesagt, die Zeit bringt alles in gleiche. Bin ich froh, daß wir hier alles Götze gehabt haben! Schade, daß sich Otel nicht an unserem Wohlleben beteiligen kann. Im Grunde hatte er doch zuerst die tolle Idee, daß ich einmal Jutias Gatte

werden müßte. Nun kann er die Früchte nicht genießen.“

„Einen großen Anteil am Gelingen unseres Planes hat auch Johanne. Sie leistete uns als Spionin unbeschreibliche Dienste. Was sie erlauschte, setzte mich allein in den Stand Gerlachhausen und die Dokumente unschädlich zu machen.“

„Dast du sie nun endlich verbrannt?“

„Nein, ich war schon einmal im Begriff dazu, konnte mich jedoch noch nicht dazu entschließen. Meine Charakterisierung in diesen Schriftstücken ist sehr interessant, und es ist immer gut, wenn man einen Spiegel vorgehalten bekommt.“

„Ich begreife dich nicht. Sei doch froh, wenn du das Zeug verbrennen kannst.“

„Es liegt in meinem Verstand ganz sicher. Wenn ich damit aufhänge, muß ich zugleich auch mein Spulgewand vernichten.“

„Herbert lachte. Schade, daß ich dich nicht als gespensterhafte Anstreicher sehen konnte.“

„Mir ist es lieber, daß mich niemand schmeichelt, du zum Lachen ist mir das alles nicht. Jahn Jahre meines Lebens gab ich darum, könnte ich heute mit reinem Gewissen vor meinem Kinde stehen. Dann würde ich auch ihr Herz gewinnen, das weiß ich. So steht die Schuld zwischen uns.“

„Brrr, jetzt bist du wieder bei dem Thema, das ich nicht vertragen kann. Sei doch nun endlich vernünftig in diesem Punkte! Neue ist für die Dummheit. Wenn es dir Spaß macht, kannst du in dein ferneres Leben die Tugend-

haftigkeit zuwenden. Ich werde dir möglichst nachhelfen. Dank Jutias ständlichem Vermögen können wir uns diesen Luxus gestatten. Und nun komm, daß wir hier fertig werden. Ich habe Sehnsucht nach meinem Bräutigam. Vielleicht ist er heute bei Tisch sichtbar. Mir scheint es als Notwendigkeit, ihr so oft als möglich zu versichern, daß ihr Verlust mein Tod wäre. Das bindet sie bei ihrem sensiblen Charakter fester an mich, als wenn sie mich liebte. Sie ist wirklich ein zu gutmütiges kleines Ding, wenn sie nicht gereizt wird.“

Bei den letzten Worten verließen sie das Zimmer.

Jutta sah wie versteinert in ihrem Verstand. In ihren Augen lag ein erschütternder Ausdruck von Angst und Grauen. Einer Ohnmacht nahe, unschlüssig sich zu regen, lehnte sie in ihrem Stuhl. Was sie eben gehört, schloß sich um sie, was ihr die Dokumente enthüllten. Wie furchtbar war doch die Welt. Die Mutter, die den Tod ihres Gatten verschuldet, brachte ihr Kind in einer Verbindung mit dem Gekloren, um sich Wohlleben zu sichern! Wie sie Jutias ganze Kindheit durch ihre Schuld freudlos und liebesleer gemacht, so wollte sie auch ihr ferneres Leben durch die Vermählung mit einem solchen Manne schal und inhaltslos machen.

Und dieser Mann selbst! Wie hatte er sie mit seinen heißen Liebesworten gequält, über die er hier zynische Bemerkungen machte! Er belog und betrog sie gleich der Mutter mit jedem Wort, mit jedem Blick, nur des erbärmlichen Gelbes wegen. Sie schluckte auf.

„Götze — Götze — bist mir!“

In diesem Augenblicke kam der Hausherr und erklärte sie aus ihrem Verstand. „Gehroden ist er Jutias schmerzhaftestes Gesicht. „Gnädige Komtesse sind krank!“

Jutta sprang auf und warf das Tuch ab. Sie schüttelte sich wie im Fieber, und die Zähne schlugen wie im Frost aufeinander. „Sind die Herrschaften fort?“ fragte sie heiser.

„Ja, gnädige Komtesse können unbesorgt sein.“

Jutta richtete sich plötzlich frisch aus.

„Rein Pferd.“

Der Kaffeehaus sah sie besorgt an.

„Gnädige Komtesse sollen jetzt nicht reiten.“

Sie wehrte heftig und ungeduldig ab.

„Schnell, schnell, mein Pferd.“

Er ging, um ihren Befehl auszuführen.

Während Jutta ihm langsam folgte, floßen ihre Gedanken noch einmal zurück bis zur Zeit, da ihre Mutter in Madama erschien. Wie hatte sie alles erlitten, wie grauam war sie belogen und betrogen worden. Nein — sie konnte die Mutter nicht wiedersehen — und auch Herbert Sandfeld nicht. Er hatte sie selbst von den Bonzen erlöst, die er um sie geschlagen, seine Worte von vorher machten frei — frei!

Jetzt konnte sie sich zu Götze Gerlachhausen wenden. Er allein vermochte ihr in ihrer Not zu helfen.

Wenige Minuten später sah sie auf „Wunschmaid“ und jagte auf dem Wege nach Gerlachhausen dahin.

Ihre brennenden Augen schauten sehnsüchtig voll ihrem Ziel entgegen. Sie trieb das Pferd

Kriegsereignisse.

11. Mai. Links der Maas wird die Gegend südlich des Dorfes Cumieres vom Feinde eingenommen. Die Österreicher erobern die wichtigsten italienischen Sperrestellungen Arriero und Miago, die den Zugang zur Tiefebene von Vercenza bedecken.

1. Juni. Großer Seesieg über die englische Hauptflottenmacht am 31. Mai und in der Nacht zum 1. Juni zwischen Stagerat und Gornitz. Auf englischer Seite werden vernichtet das Großkampfschiff „Warrior“, die Schlachtkreuzer „Queen Mary“ und „Indefatigable“, zwei Panzerkreuzer der Achilles-Klasse, ein kleiner Kreuzer, die neuen Zerstörerführer-Schiffe „Turbulent“, „Nestor“ und „Alcazar“, 10 Torpedobootzerstörer und ein Unterseeboot. Auf unserer Seite ist der kleine Kreuzer „Wesbaden“ während der Tagesschlacht durch feindliche Artilleriefeuer und in der Nacht S. M. S. „Pommern“ durch Torpedoschuss zum Sinken gebracht worden. Auch S. M. S. „Frauenlob“ und einige Torpedoboote sind gesunken. Die Türken melden, daß sie am 30. Mai die russischen Stellungen bei Mamachiatum in einer Ausdehnung von 30 Kilometern eroberten. Die Österreicher nehmen östlich von Arriero den Monte Cengio sowie die Höhen südlich von Gava und Tressche und nehmen 900 Italiener gefangen.

2. Juni. Südlich der Maas stürmen unsere Truppen den Gaillette-Bald und die beiderseits anschließenden Gräben. Hier und bei Kämpfen am Barzelsch werden 76 Offiziere und über 2000 Franzosen gefangen. Die Österreicher rücken im Raum Arriero—Miago siegreich weiter vor. Die Russen ziehen sich im Zentrum der Kaukasusfront weiter zurück, von den Türken verfolgt.

3. Juni. Württembergische Regimenter erklimmen die Höhenrücken südlich von Jillete (südlich von Ypern) und die dahinterliegenden englischen Stellungen. Die Engländer erleiden sehr schwere Verluste. Am Osthang der Maas Höhen wird das Dorf Damloup genommen, 520 Franzosen gefangen.

4. Juni. Meldung, daß ein deutsches U-Boot vor der Dumber-Mündung einen großen englischen Torpedobootzerstörer am 31. Mai vernichtet hat. In der Seeschlacht vor dem Stagerat wurde, wie nachträglich bekannt wird, auch der englische Panzerkreuzer „Gurvalus“ in Brand geschossen und völlig zerstört. Am Dneje, an der unteren Sirypa, nordwestlich von Tarnopol und Wolhynien rückt russisches Trommelfeuer. Heftige Kämpfe südlich des Bohnatales und vor der Linie Monte Cengio—Miago. Die Österreicher nehmen den Ort Sefuna, bringen 5000 Gefangene, drei Geschütze und 11 Maschinengewehre ein. Die Türken vertreiben die Russen von den Höhen von Naitan nordöstlich von Mamachiatum.

5. Juni. Zwischen Pruth-Anie und Styr-Anie bei Kollin entbricht eine große Schlacht. Auf der italienischen Front erstürmen die Österreicher den Monte Panoccio südlich von Arriero und beherrschen nunmehr das Canaglia-Tal.

6. Juni. Die Schlachten zwischen Österreichern und Russen dauern auf einer Front von 350 Kilometer ununterbrochen mit erbitterter Heftigkeit fort. Der englische Panzerkreuzer „Hampshire“ (11 000 Tonnen) wird an den Oranien-Inseln mit Mann und Maus durch eine Mine oder ein Torpedo versenkt. Mit ihm geht der englische Kriegsminister Lord Kitchener mit seinem Stabe unter.

7. Juni. Die Panzerfeste Vaur, in die am 2. Juni deutsche Sturmtruppen eingedrungen waren, fällt ganz in deutsche Hand; 700 Gefangene, zahlreiche Geschütze und Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet. Die Engländer werden aus ihren Stellungen in und bei dem Dorfe Gooze geworfen.

8. Juni. An der Nordostküste Artilleriegefecht zwischen Postenbooten und feindlichen Zerstörern, die zum Rückzuge in Richtung Dänkirchen gedrängt wurden.

9. Juni. Der Angriff unserer Verbündeten gegen die Italiener im Trentino schreitet erfolgreich weiter vor. Abermals wurden feindliche Stützpunkte genommen und der Feind zurückgedrängt.

10. Juni. Auf dem Ostufer der Maas machen die Deutschen weitere Fortschritte. Westlich der Feste Vaur wurde ein starkes Feldwerk gestürzt, wobei 500 Franzosen und 22 Maschinengewehre in unsere Hände fielen.

14. Juni. Rechts der Maas wurden in den Kämpfen am 12. und 13. Juni die westlich und südlich der Thiaumont-Ferne gelegenen feindlichen Stellungen erobert. Es werden dabei 793 Franzosen, darunter 27 Offiziere, gefangen genommen und 15 Maschinengewehre erbeutet. An der Front nördlich von Baranowitschi werden russische Massenangriffe heftig unter sehr schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Das deutsche Hilfschiff „Herrmann“ wird im Kampf mit vier russischen Zerstörern in Norddeingebucht von Stockholm nach tapferer Gegenwehr in Brand geschossen. Das Schiff wird von der Besatzung gesprengt, der Kommandant und ein großer Teil der Besatzung werden getötet.

Von Nah und fern.

Briefpostsendungen an die in neutralen, überseeischen Ländern festgehaltenen Angehörigen der Flotte (mit Ausnahme von China) können nicht mehr wie in Friedenszeiten durch Vermittlung des Marinepostbureaus verhandelt werden, sondern sind nur noch mit der Bezeichnung „Kriegsgefangenenpostung“ in gewöhnlicher Weise aufzugeben. Das Marinepostbureau vermittelt nur noch Briefsendungen an die Festgehaltenen in den nördlichen Königreichen und in China und Postanweisungen an die Festgehaltenen in allen Ländern. Sendungen, die unrichtigerweise auch jetzt noch dem Marinepostbureau zugehen, erfahren dadurch nur Verzögerungen.

Das Hilfskomitee des Deutschen Roten Kreuzes im Haag hat insgesamt 32 740 Gulden eingenommen. 9750 Gulden wurden in bar nach Deutschland geschickt. Für 7080 Gulden wurden wollene und baumwollene Kleidungsstücke angeschafft und für 13 030 Gulden wurden Lebensmittel gekauft. In sechs Monaten soll eine neue Sammlung durch das Hilfskomitee vorgenommen werden.

20 Millionen Kriegsbeifügungen. Am ersten Pfingstfesttag wurde die Anzahl von 20 Millionen Portionen überschritten, die der Verein für Kindervollstücken in Berlin einschlüssig seiner Mittelschicht während der Kriegszeit verteilt hat. Gegenwärtig beträgt die tägliche, noch in weiterer Steigung befindliche Durchschnittszahl der in den 86 Kinder- und Volksschulen zur Ausgabe kommenden Mahlzeiten über 60 000.

Gründung eines deutschen Schuhmacherverbandes. Auf dem in Berlin tagenden Deutschen Schuhmachertag wurde die Notwendigkeit einer geschlossenen Organisation für das Schuhmachergewerbe beschlossen. Es wurde darauf hingewiesen, daß alle Berufs-, insbesondere die Arbeiter, gut organisiert seien und nur durch die Macht ihrer Organisation etwas erreicht hätten. Es sei deshalb dringend notwendig, daß die Handwerksmeister sich daran ein Beispiel nehmen. Es wurde dann der Beschluß gefaßt, eine Kommission zu wählen, die die Gründung eines Allgemeinen deutschen Schuhmacherverbandes in die Wege leiten soll.

Versteigerung eines Nordseebades. Bei der in Lørdern abgehaltenen Zwangsversteigerung wurde das Nordseebad Lafohl auf Röm einschließend des mit 15 000 Mark bewerteten, den Verkehr zwischen Høversleuse und Röm unterhaltenden Passagierschiffes „Lafohl“ für 60 000 Mark an eine Hamburger Firma verkauft.

In der Verzweiflung. Einen dreifachen Mord und Selbstmord beging der Bahnarbeiter Geisich in Leuditz bei Lügen. Er tötete seine Frau, seine Schwiegermutter und deren Mutter durch Messertische und Beilhiebe und durchschnitten sich dann selbst die Pulsadern und den Hals.

Die Ursache der Tat sind Gerüchte mit seiner Frau wegen einer gerichtlichen Verurteilung.

Eine Kirche durch Blitzschlag zerstört. Während eines Gewitters schlug der Blitz in den Kirchturm zu Dörna bei Mühlhausen (Thüringen). Die Zinnkel des Turmes wurde gänzlich zerstört, und auch im Innern des schönen Gotteshauses schwerer Schaden angerichtet. Die Orgel ist durch den Luftdruck auseinandergerissen, die Fenster wurden zum Teil mit den Rahmen herausgeschleudert, Holzfällungen am Gestühl eingebrückt. Das Kirchdach neben dem Turm wurde teilweise zerstört. Zum Glück war es ein kalter Schlag, sonst wäre die Kirche durch Feuer vollständig zerstört. Augenzeugen berichten, daß es eine riesige Feuerkugel gewesen sei, die in den Turm gehoben, daher auch die gewaltigen Zerstörungen. Durch die elektrische Leitung wurden die der Kirche am nächsten liegenden Häuser in Mitleidenschaft gezogen.

Einfuhrverbot für Diamanten in Frankreich. Die französische Regierung hat ein Einfuhrverbot für geschliffene Diamanten erlassen, um die Verschlechterung der französischen Valuta durch Käufe von Luxusgegenständen zu verhindern. Die Einfuhr von rohen Steinen bleibt zwar gestattet, ist aber praktisch belanglos, da die französische Schleifindustrie ohne Bedeutung ist.

Vier französische Flieger verunglückt. Nach in Genf aus Frankreich vorliegenden Meldungen erfolgte bei Zugunil ein Zusammenstoß zweier Militärflugzeuge in der Luft. Beide Flugzeuge wurden gänzlich zertrümmert, die vier Flieger fanden den Tod.

Eine Wochenzeitung für Strafgefangene. Auf Anregung des Gefängnisdirektors Risting wird in Kopenhagen eine Wochenzeitung für Gefangene erscheinen, die später auch in schwedischer und norwegischer Sprache herausgegeben werden soll.

Fleischlose Tage und Fasten in Rußland. Die russische Regierung hatte einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, wonach wegen des immer steigenden Fleischmangels fortan drei fleischlose Tage wöchentlich in ganz Rußland eingeführt werden sollen. Inzwischen habe sich herausgestellt, daß diese Maßregel ungenügend sei, und so hat das Dumamitglied Schulgin namens der Partei der Rechten einen Antrag eingebracht, neben drei fleischlosen Tagen wöchentlich in weiteren vierzehn Wochen jährlich den Fleischverkauf unter der Form von fleischigen Fastenmessen zu verbieten.

Goldförderung in Serbien. Bekanntlich haben die Serben vor dem ersten Balkankrieg im Timokgebirge und auf den Hängen der Pestgruppe Golbminen entdeckt und die Förderung begonnen. Wegen der Kriegsereignisse wurde der Goldbergbau zwar eingestellt, jedoch haben die Bulgaren nach der Eroberung der Gebiete den Goldbergbau wieder in Betrieb gesetzt. Bisher seien 1 1/2 Millionen an Goldwert gefördert worden.

Volkswirtschaftliches.

Die Kartoffelversorgung 1916/17. Der deutsche Landwirtschaftsrat hat zur Frage der Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1916/17 folgenden Antrag gestellt: „Für den notwendigen Bedarf an Kartoffeln für das nächste Erntejahr ist möglichst bald zu ermitteln und durch die Reichskartoffelstelle und die Provinzialstellen umzusetzen. Auf den Bedarf an Industrie- und Treibstoffkartoffeln ist dabei Rücksicht zu nehmen. Die Bedarfsverbände sind verpflichtet, die ihnen übermittelten Mengen abzunehmen. Sie haben den Verbrauch zu regeln und dafür zu sorgen, daß die ihnen gelieferten Mengen nur zu Speisezwecken verwendet werden. Für die im Wege der Umlegung aufzubringenden Mengen ist ein angemessener, dem Futterwerte entsprechender Preis festzusetzen. Im übrigen ist die Verwendung und der Handel mit Kartoffeln unter Abband von Höchstpreisen völlig freizulassen.“

Raninchenzucht und Volksnahrung. Der Wert des Raninchenfleisches für die Volksnahrung gab in den letzten Monaten wiederholt zu Erörterungen in wissenschaftlichen und landwirtschaftlichen Kreisen Anlaß, wobei der Wert der Raninchen als Nahrungsmittel nicht immer auf gleiche Weise eingeschätzt wurde. Im Hinblick auf die Wichtigkeit, die

jeher Bereicherung unseres Nahrungsmittelmarktes zukommt, und auf die Verschwendung der Rente in diesem besonderen Falle stellt der Leiter des bakteriologischen Institutes der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen in Halle, Prof. Dr. F. Macbiger, neue Untersuchungen des Raninchenfleisches an, um die Zweckmäßigkeit der Raninchenzucht für Produzenten und Konsumenten nachzuweisen. Die Prof. Macbiger mitteilt, wurde in dem Fleisch des Raninchen ein Wassergehalt von 59,85 %, sowie ein Gehalt von 40,15 % an festen Stoffen ermittelt. In diesen festen Stoffen waren 20,20 % Eiweißkörper, 18,85 % Fett, 1,10 % Salz und sonstige stickstofffreie Stoffe enthalten. Ähnliche genannten festen Substanzen können als Nährstoffe bezeichnet werden. Ein besonderer Vorteil der Zucht ist darin zu sehen, daß die Raninchenzucht infolge der außerordentlich schnellen Vermehrung der Tiere in kürzester Zeit Erfolge verspricht, als dies bei einer anderen Tierzucht der Fall ist, und weiter darin, daß die Raninchen sich selbst in den kleinsten Gärten und Höfen ohne erwerbende Umstände halten lassen. Aberreife und Abfälle aller Art, Küchenabfälle und der Rest von Märkten geben ein ebenso wohlfeiles wie gutes Raninchenfutter ab.

Gerichtshalle.

Kassel. Der 83-jährige Gutsbesitzer Hebelung aus Herringen im Eichsfeld ist wegen Verheimlichung großer Vorräte von Getreide und anderer Landprodukte zu 15 000 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Osnabrück. Die Strafkammer verurteilte den Holzhändler Diehlmann aus Jader, der große Mengen Getreide verborgen hatte, zu 5000 Mark Geldstrafe.

Potsdam. Ein außerordentliches Urteil wegen Lohnkürzungen wurde vom Potsdamer Gewerbegericht in dem Prozeß gegen den Sattlermeister Karl T. verkündet. Der Beklagte übernahm Heereslieferungen und vergab einen Teil seiner Aufträge an einen Zwischenmeister, der Kriegsverfahren beschäftigte und anstatt des tarifmäßigen Lohnes, bedeutende Kürzungen vornahm. 35 Kriegsverfahren, darunter einige Kriegswitwen, erhoben Klage auf Nachzahlung von 1241 Mark und 80 Pfennig. Der Beklagte wurde zur Nachzahlung und zur Tragung der halben Kosten des Verfahrens verurteilt. Er hat für Langgranatenkörbe 20 statt 21 Pfennig, für Munitionskörbe 30 statt 33,5 Pfennig und für Patronenkörbe 30 statt 35 Pfennig als Süddohn gezahlt. Mehrere Kriegsverfahren werden beim Kriegsausschuß im Einigungsverfahren weitere Ansprüche geltend machen.

Vermischtes.

Der Zug der Stare zur Großstadt. Bereits in den letzten Jahren wurde bei den Ansetzeln ein winterlicher Zug nach der Großstadt festgestellt, da zahlreiche Vögel im Winter nicht mehr nach Süden wanderten, sondern in Deutschland verblieben und ihren Aufenthalt nur vom freien Lande in die Städte verlegten. Dieser Zug zur Großstadt scheint sich jetzt auch unter den Staren in Deutschland einzubürgern. Als richtiges Winterquartier für Stare zeigte sich in diesem Jahre die Stadt Frankfurt a. M., in der nach den Mitteilungen der Deutschen Jägerzeitung nicht weniger als 1000 Stare überwinterten. Und zwar verteilten die Tiere sich nicht beliebig über die ganze Stadt, sondern sie fanden sich hauptsächlich an einem vor Wind und Wetter geschützten, mit Eichen bewachsenen Hause in der Paul Ehrlich-Straße ein. Wenn es auch möglich ist, daß es sich in Frankfurt um einen unmaßgeblichen Einzelfall handelt, so wird doch vielfach in Hinblick auf das Beispiel der Ansetzeln angenommen, daß dies den Beginn des winterlichen Zuges der Stare nach der Großstadt bedeute.

Die Angel im Beefsteak. Als der jetzt erkrankene Lord Kitchener, so erzählt die „Liber“, im Jahre 1888 von einem Gewehrschuß im Gesicht getroffen wurde, bemähten die Ärzte sich vergebens, die Angel aus der Kinnlade zu entfernen. Die Wunde heilte, aber das kleine Projektil blieb im Gesicht Kitcheners stecken. Eines Tages aber ereignete sich das folgende Wunder: Kitchener aß gerade ein Beefsteak, als er plötzlich aufsprang, heftig schluckte und dann ausrief: „Wenn in diesem Beefsteak kein Riesenknochen steckt, so habe ich meine Angel verschluckt!“ Und tatsächlich war durch das Kauen die Angel frei geworden und zusammen mit dem Beefsteak in Kitcheners Magen gewandert.

immer mehr an. Der Weg schien ihr endlos, und als sie endlich in den Hof des Herrenhauses von Gerlachhausen sprengte, waren das Pferd und ihr Kleid mit Schaumfloden bedeckt. GdG Gerlachhausen ging gerade quer über den Hof nach den Ställen. Wie erstarrt blieb er stehen, aber ein Blick in ihr verfürtes, verweiltes Gesicht genügt, um ihn schnell an ihre Seite zu führen. Sie streckte ihm mit unerschütterlichem Blick hilflos die Hände entgegen.

„Helfen Sie mir — retten Sie mich,“ stammelte sie, bis in die Tiefen ihrer Seele von ihrer Hilflosigkeit erschüttert vom Pferde her, glitt sie kraftlos an ihm herab. Er umarmte erschrocken und hielt sie fest. Halb ohnmächtig lag sie in seinen Armen; er trug sie ins Haus, das Tier vorläufig sich selbst überlassend.

Im Wohnzimmer ließ er sie sanft in den Armstuhl seiner Mutter sinken. Er fühlte, daß etwas Außerordentliches geschehen sein mußte. Schnell mischte er ein Glas Rotwein mit Wasser und hielt es an ihre blauen Lippen. Er war wieder zu sich gekommen und nahm langsam einen Schluck. Um ihr Zeit zu geben, ließ er sie sitzen, trat er ans Fenster und pliff einem Stalldröschchen, damit er die abgehende „Raninchenzucht“ sachgemäß pflegte. Dann wandte er sich wieder an Julia.

„Meine Mutter ist heute morgen nach Schwerin gefahren, um Einkäufe zu machen,“ sagte er unsicher. „Sie wird aber bald wieder heim sein.“

Julia raffte sich mühsam auf. „Ja — wenden Sie sich nur verdächtig von mir, GdG Gerlachhausen, ich habe es um Sie verdient,“ rief sie tonlos.

Er fuhr auf. „Sprechen Sie nicht so, Komtesse — Sie haben mir nichts zuleide getan.“

Sie seufzte leise. „Ich hab Ihnen nichts zuleide getan? Ach GdG — ich schäme mich so sehr — schäme mich bis zur Qual und komme doch zu Ihnen! Viel Böses hab ich Ihnen getan — Ihnen und mir selbst.“

Er sah sie mit brennenden Augen an. „Sich selbst auch? Julia, sind Sie nicht glücklich?“

Sie schlug die Hände vor das Gesicht. „Glücklich? Sehe ich aus, als ob ich glücklich wäre?“

Er schüttelte nur stumm den Kopf. Sie hob lebend die Hände.

„Wenn Sie mir doch verzeihen könnten, GdG! Ich wußte ja nicht, was ich tat. Ich war so trübsalig, so maßlos stolz und trotzig.“ Er dachte daran, daß sie ihm einst gesagt: „Ich habe einen schlimmen Charakterfehler — ich kann sehr trotzig sein, wenn ich mich gekränkt glaube.“

„Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen, Komtesse Julia, und hätte ich, dann wäre es bereits geschehen.“

Sie sind so gut zu mir, obwohl ich es nicht verdiene. Ich habe so schnell den Glauben an Sie verloren. Aber nun ist es klar geworden vor meinen Augen, fahrlässig klar. Ich traue nicht

allein die Schuld. Ach GdG — man hat mich so grausam betrogen!“

„Komtesse!“

„Ja GdG, ich weiß nun alles — alles. Meine — meine Mutter hätte die Dokumente entwendet, die Sie mir damals übergeben wollten. Frau Wohlgegnut hat sie aufgefunden und —“

Er trat wie schüchtern an ihre Seite. „Sie haben sie gelesen?“ fragte er leise.

„Ja — ja — ich weiß nun alles — alles.“

„Arme kleine Julia!“

Sie umklammerte seinen Arm.

„GdG, Sie haben Großpapa versprochen, mich zu schützen. Retten Sie mich, helfen Sie mir. Ich kann meine Mutter nicht wiedersehen — sie nicht — und auch Somsfeld nicht.“

Er zuckte zusammen.

„Julia — verstehe ich Sie recht — Sie wollen Ihre Verlobung lösen?“ fragte er atemlos.

Sie hielt seinen Arm noch immer fest.

„Ja, ja. Nie will ich ihn wiedersehen. Er ist ein Egoist, er hat mich betrogen.“

Er schüttelte auf.

„Julia — was hat er Ihnen getan? So schlecht hat er Ihre Liebe gelohnt?“

Sie sah ihn erglühend an und beichtete ihm nun ausführlich, was sie in Rabenau und ihrem Herzen erlebt — wie sie GdG verkannt, da man ihn ihr verleumdete. Sie schloß: „Ich war ja damals wie von Sinnen, weil ich glaubte, Sie liebten eine andere.“

Er faßte ihre beiden Hände.

„Und jetzt, Julia — und jetzt?“

„Ich weiß es besser. GdG — ich habe

Ihren Brief gefunden in einem Schreiben von Großpapa an mich. Hier — ich trage ihn seitdem auf meinem Herzen. Ach GdG, wie fürchtbar habe ich gelitten für meinen unglückseligen Trost.“ Sie weinte leise vor sich hin.

GdG trat von ihr zurück, weil er sah, daß er sich nicht länger beherrschen konnte.

Fern von ihr blieb er stehen und sagte mit unterdrückter Stimme: „Julia — wissen Sie, daß Ihr ganzes Verhalten jetzt mir ein Recht gibt, zu glauben, daß Sie mich lieben?“

Sie erhob den Kopf. Obwohl dunkle Rote in ihr Antlitz stieg, hielt sie seinen Blick aus.

„Ja, GdG — ich liebe Sie — schon seit ich Sie das erste Mal gesehen, und ich war so glücklich, als ich zu bemerken glaubte, daß auch Sie mich gern hätten. GdG, verzeihen Sie mir, stehen Sie mir nicht so fremd gegenüber, soll ich mich noch mehr vor Ihnen demütigen?“

Er preßte die Hände um die Stuhllehne, als wollte er sich einen Halt geben.

„Julia — auf Ihre Worte gibt es nur eine Antwort, die ich Ihnen aber nicht geben darf. Deshalb wage ich mich nicht in Ihre Nähe. Noch sind Sie Somsfelds Braut — Sie tragen seinen Ring noch am Finger.“

Julia streifte hastig den Ring ab und legte ihn auf den Tisch.

„Hier, nehmen Sie ihn, und helfen Sie mir, meine Freiheit wiederzuerlangen. Es ist kein Unrecht, daß ich von diesen unmwürdigen Fesseln frei sein will. Dann lege ich mein Schicksal in Ihre Hände.“

„Hier, nehmen Sie ihn, und helfen Sie mir, meine Freiheit wiederzuerlangen. Es ist kein Unrecht, daß ich von diesen unmwürdigen Fesseln frei sein will. Dann lege ich mein Schicksal in Ihre Hände.“

„Hier, nehmen Sie ihn, und helfen Sie mir, meine Freiheit wiederzuerlangen. Es ist kein Unrecht, daß ich von diesen unmwürdigen Fesseln frei sein will. Dann lege ich mein Schicksal in Ihre Hände.“

„Hier, nehmen Sie ihn, und helfen Sie mir, meine Freiheit wiederzuerlangen. Es ist kein Unrecht, daß ich von diesen unmwürdigen Fesseln frei sein will. Dann lege ich mein Schicksal in Ihre Hände.“

„Hier, nehmen Sie ihn, und helfen Sie mir, meine Freiheit wiederzuerlangen. Es ist kein Unrecht, daß ich von diesen unmwürdigen Fesseln frei sein will. Dann lege ich mein Schicksal in Ihre Hände.“

„Hier, nehmen Sie ihn, und helfen Sie mir, meine Freiheit wiederzuerlangen. Es ist kein Unrecht, daß ich von diesen unmwürdigen Fesseln frei sein will. Dann lege ich mein Schicksal in Ihre Hände.“

„Hier, nehmen Sie ihn, und helfen Sie mir, meine Freiheit wiederzuerlangen. Es ist kein Unrecht, daß ich von diesen unmwürdigen Fesseln frei sein will. Dann lege ich mein Schicksal in Ihre Hände.“

(Schluß folgt.)

Wien, 17. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz:

Am Pruth keine besonderen Ereignisse. Nördlich von Niezviska scheiterte ein russischer Uebergangversuch über den Dniester. Die Angriffe des Feindes gegen die Stellungen westlich von Wisnowezsk wiederholten sich in unverminderter Heftigkeit. In Wolhynien wird an der Lipa im Raume von Lokacz und am Stochod-Styr-Abschnitt neuerlich erbittert gekämpft.

Der russische Bericht,

Von der schweizerischen Grenze, 17. Juni. Westfront: Auf der Front der östlichen Armee in der südlichen Poljesse dauerten die Kämpfe fort. Der Feind erlitt dabei sehr schwere Verluste. Ueber die Operationen in mehreren Abschnitten sind folgende Einzelheiten zugegangen: Im Verlauf der mächtigen, jedoch fruchtlosen Gegenangriffe des Feindes am Styr in der Gegend von Sokul nördlich von Rozysze nahmen wir 29 Offiziere und 1750 Soldaten gefangen. In der Gegend westlich und südwestlich von Lutz lieferte unsere Kavallerie im Laufe der Verfolgung des Feindes mehrere Kämpfe, die von Erfolg gekrönt waren. Nordwestlich von Kremienetz vertrieben die kühnen Abteilungen, die den Truppen des Generals Sacharow angehörten, durch einen kräftigen Stoß nach erbittertem Kampf den Feind aus seinen besetzten Stellungen an der Blachewka zwischen Kozin und Tarnawka. Ein Regiment junger Truppen unter Führung des Obersten Tatarow durchwatete den Fluß bis zum Kinn im Wasser. Eine Kompanie, die an eine tiefe und gefährliche Stelle geraten war, starb dort den Heldentod. Die Tapferkeit unserer Soldaten und Offiziere hatte jedoch die reifliche Flucht des Feindes zur Folge. Sie nahmen 70 Offiziere und 5000 Soldaten gefangen und erbeuteten 2 Wagen, Train, viele Maschinengewehre, Tausende von Gewehren und ungeheure Drahtvorräte. Durch eine heldenmütige Anstrengung warfen die Truppen des Generals Schtscherbatjew gestern die Österreicher in der Gegend von Gaiworonka-Onilowodj. Auf dem Westufer der Strypa nordwestlich von Bucacz dauerte der Kampf mit den Österreichern und Deutschen, die jene unterstützen, ständig fort. Bis jetzt haben wir 3000 Gefangene gemacht und Kanonen und Maschinengewehre erbeutet. Die annähernde Zahl für den gestrigen Tag ergibt insgesamt 100 Offiziere und 14000 Soldaten und zahlreiches Material.

Die Zuversicht in Wien.

Wien, 18. Juni. Alle Handlungen der Obersten Heeresleitung, die nach Erkenntnis der östlichen Unterlegenheit der eigenen Truppen darauf ausgingen, vor allem, wenn auch unter Geländepreisgabe, die Linie intakt zu erhalten und gleichzeitig die stürmenden Gewalthaufen des Feindes durch furchtbare Verluste auf äußerste zu schwächen, fanden im Volke sofort volles Verständnis und richtige Einschätzung. Die amtliche Berichterstattung konnte darum ohne Sorge die Tatsache der örtlichen Erfolge der Russen und die erforderliche Zurücknahme der eignen Truppen eingestehen und sogar die auf die Wirkung nach innen und auf die Verbandsgenossen berechneten phantastischen russischen Siegesfanfaren mitteilen. Die Erwartungen der öffentlichen Meinung haben sich denn auch nicht als trügerische erwiesen. Nach dem ersten Anprall, wobei der russische Führer Brussilow seine Reserven schonungslos hinschlachten ließ, ist der russische Vorstoß infolge des unerföhrlichen Kräfteverlustes bereits zum Stillstand gekommen, ohne die angestrebte Zerreißung des österreichisch-ungarischen Front erreicht zu haben. Nicht einmal an der bukovinischen Grenze, wo die Russen, wie die Tschernomozer Blättermeldungen feststellen, durch bewußtes Uebersteigen rumänischen Gebiets die Flankierung des österreichisch-ungarischen Flügels östlichrechtswidrig versucht haben, ist ihnen dank des rumänischen Widerstandes, der nicht vor einem blutigen Zusammenstoß zurückgeschreckt ist, irgendeine Ueberraschung gelungen. Die öffentliche Meinung ist daher fest davon überzeugt, daß weitere russische Versuche, die zweifellos folgen werden, um den Keil dennoch durch die österreichisch-ungarische Front durchzutreiben scheitern und Anlaß geben werden, die Scharte auf österreichisch-ungarischer Seite wieder auszuweichen. Die russischen Verluste übertreffen diesmal alle früheren Begriffe.

Die starke Preiserhöhung für Papiere.

Schon seit längerer Zeit bewegen sich die Preise für Zeitungspapiere in einer sehr stark steigenden Richtung und das jetzige Niveau ist bereits so hoch, daß dadurch für die Zeitungen, namentlich für die mittleren und kleineren in der Provinz die Existenz außerordentlich erschwert, oder gar unmöglich gemacht wird. Trotzdem hat der Verband der Druckpapierfabrikanten, ab 1. Juli, eine neue beträchtliche Erhöhung der Preise vorgenommen und zwar für 100 Kilogramm Zeitungsdrukpapier um 10 Mark für die Rolle und um 12 Mark für den Bogen. Das bedeutet eine Steigerung von rund 90 v. H. gegen den Friedenspreis.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt dazu: Es wäre dringend geboten, daß hier ebenso wie auf anderen Gebieten die Regierung in eine gründliche Untersuchung der Ursachen und

der Berechtigung der neuen Preiserhöhung eintritt. Dabei wird namentlich zu prüfen sein, ob die Erhöhung der Preise für Zellstoff in der Steigerung der Rohmaterialienpreise eine genügende Rechtfertigung findet. Es ist unbedingt erforderlich, daß die Regierung den Vorgängen am Papiermarkt nunmehr ebenfalls ihre erhöhte Aufmerksamkeit schenkt, und so dafür sorgt, daß dem Volke die geistige Nahrung nicht mehr als notwendig verteuert wird.

Stadverordneten-Sitzung.

Anwesend: Die Stadverordneten: Herren Stadtv. Vorsteher Meidenbach, R. Adam, Emil Schwill, Christian Meusch, Emil Frenz, A. Twer, Paul Classe, Wilh. Kurz 1. und Ernst Braun.

Vom Magistrat: Bürgermeister Hasenclever. Es kamen folgende Gegenstände zur Beschlusfassung:

1. Der Kaufpreis für die von M. Rosenthal und Ludwig Orthmann angekauften Grundstücksflächen in Höhe von zus. 1083,60 Mk. wird bewilligt.

2. Für das „Rote Kreuz“ in Oesterreich-Ungarn wird ein Beitrag von 6 Mk. bewilligt.

3. Zu Mitgliedern für den Beratungsausschuß zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit für heimkehrende Krieger werden aus der Stadverordneten-Versammlung die Herren Direktor Twer und Emil Frenz gewählt; weiter werden aus der Bürgererschaft die Herren Bahnmeister Radtke, Christian Ueberzagt, Wilhelm Helfter und Direktor Jung hinzugewählt.

4. Die Erhöhung des Kredits bei der Nass. Landesbank auf 75 000 Mk. wird beschlossen.

Sodann wird Kenntnis genommen: a) von dem Beschlusse der Gemeindevertretung in Bergnassau-Scheuern bezüglich der Aenderung des Zufuhrweges zum Nassauer Berg,

b) von dem mit der Gräfl. von der Groeben'schen Verwaltung über Abtretung von Grundstücksflächen gepflogenen Verhandlungen vom 13. Juni l. Js.

6. Der Herr Bürgermeister erstattete den Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten an Hand der einzelnen Etatstittel.

7. Hierauf erfolgte die Beratung des Etats für 1916. Es wird beschlossen:

Zu Titel 8 Friedhofsverwaltung: Der Magistrat wird ermächtigt, die noch nicht belegte Fläche des neuen Friedhofes baldmöglichst mit Delfaat besäen zu lassen.

Zu Titel 11 Kapitalien:

Die Tilgung der in dem besonderen Verzeichnisse benannten, bei der Nass. Landesbank aufgenommenen Anleihen für das Jahr 1916 auszuführen.

Der Haushaltsplan für 1916 wird sodann in Einnahme und Ausgabe auf 121 568,02 Mk. festgelegt.

An Steuerzuschlägen für 1916 werden beschlossen und zwar:

Einkommensteuer	180%
Desgl. Vorstufe 2	125%
Desgl. Vorstufe 3	150%
Grundsteuer	210%
Gebäudesteuer	210%
Klasse 1 und 2	300%
Klasse 3 und 4	210%
Betriebssteuer	100%

Provinzielle Nachrichten.

† Nachdem der Herr Regierungspräsident das Verbot der Haus-Schlachtungen wieder aufgehoben hat, erläßt der Herr Vorsitzende des Kreis-Ausschusses für den Unterlahnkreis hinsichtlich Schlachtungen folgende Bestimmungen:

Haus-Schlachtungen können nur mit meiner Genehmigung erfolgen, und zwar gelten hierbei folgende Bestimmungen:

1. Die zur Schlachtung gelangenden Tiere müssen vom Besitzer mindestens 6 Wochen in seiner Wirtschaft gehalten sein.

2. Das aus Schlachtungen gewonnene Fleisch darf nur unentgeltlich oder an Personen abgegeben werden, die zum Haushalt des Viehhalters gehören oder in seinem Dienste stehen.

3. Schlachtungen sind nur mit schriftlicher Genehmigung des Leiters des Kommunalverbandes gestattet, welche bei Schlachtungen, die der Verpflichtung unterliegen, dem Fleischbeschaumer, sonst dem Töchterbeschaumer vor der Schlachtung vorzulegen ist. Bei Einholung der Genehmigung ist

1. das ungefähre Lebendgewicht des Schlachtieres,

2. die Zahl der Wirtschaftsangehörigen des Haushalters für den die Schlachtung erfolgen soll,

dem Leiter des Kommunalverbandes anzugeben. Die Genehmigung ist zu verlagern, wenn nach Prüfung der vorhandenen Vorräte aus früheren Schlachtungen ein Bedürfnis nicht anerkannt werden kann.

4. Das Fleisch aus unerlaubten Haus-Schlachtungen verfällt dem Kommunalverbande, ohne daß ein Entgelt dafür gezahlt wird. Gefuche, die diesen Voraussetzungen entsprechen, sind an mich zu richten.

Haus-Schlachtungen können nur in den dringenden Fällen genehmigt werden.

— Einschränkung des Fahrradverkehrs. Der kommandierende General des 18. Armee-Korps Frankfurt a. M. verbreitet für den Korpsbezirk und im Einvernehmen mit

Todesanzeige!

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 11 1/2 Uhr unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Charlotte Suchs,

geb. Fackert

im 78 Lebensjahre nach fast 24jährigem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden sanft zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Dies teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, mit der Bitte um stille Teilnahme.

Familie Ludwig Huth.

Nassau, Delkenheim, Hochheim, Wallau, Hanau, Frankreich und Rußland, den 18. Juni 1916.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 1/2 Uhr statt.

Fischverkauf.

Der Vaterl. Frauenverein läßt
Mittwoch, 21. Juni vormittags 8 Uhr
bei der Firma J. W. Kuhn verkaufen:
Holländische Schellfische

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 21. d. Mts.,
nachmittags 3 Uhr

werden im Gräflichen Gutenerwalde

123 Rm. buchen Scheit- und
Knüppelholz,

30 Rm. buchen Reiserknüppel,

3200 buchen Wellen

versteigert.

Nassau, den 16. Mai 1916.

Gräflich von der Groeben'sche
Rentei.

Zu Gronleichenam

empfehle:

Kopfkranzchen in Bergischmeinnide
und Möschen, Schleifen und Haar-
schleifenbänder in allen Farben.

F. Unverzagt, Nassau.

Sensen, Sichel, Sensenwürfel,
Sensenringe, Wehsteine, Heu-
gabeln und Rechen

empfehlen J. W. Kuhn.

Stenografenverein Gabelsber-
ger 1916, Nassau.

Heute Montagabend 8 1/2 Uhr: Anfangs-
kursus. Dienstagabend 9 Uhr: Übungs-
stunde.

Pa. große Salzheringe
frisch eingetroffen bei

J. W. Kuhn.

Honigbutter „Jordana“

frisch eingetroffen bei

J. W. Kuhn.

Arbeiter sucht

Gewerkschaft Käfernburg,

Elisenhütte.

Brieftasche mit Inhalt

verloren. Abzugeben Kurhaus.

Unbereinigtes neues

Wiesenhen

kauft Jacob Grünbaum, Nassau.

Ein großer Posten

Wesser und Gabeln

eingetroffen. Albert Rosenthal, Nassau.

Montag, 26. Juni:

Nassauer Johannismarkt.

dem Gouverneur — auch für den Befehlreich der Festung Mainz: jede Benutzung von Fahrrädern zu Vergnügungsfahrten und Ausflügen sowie zu Sportzwecken. Fahrradrennen auf Rennbahnen dürfen stattfinden, wenn sie mit vorräufigen sogenannten Reantreifen (geschlossener Gummireifen ohne Luftschlauch) ausgeführt werden. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft.

Nassau, 19. Juni.

— Jagdglück. Ein hier auf Urlaub weilender Leutnant wollte am Samstag auf dem Anstand einen Rehbock erlegen. Den Bock erwischt er nicht, dagegen gelang es ihm, am Nassauer Berg 3 Russen gefangen zu nehmen, die von ihrer Arbeitsstelle bei Weglar durchgebrannt waren. Er verbrachte dieselben in das Sammelgefangenenlager in Bergn.-Scheuern.

— Nassau, 19. Juni. Das gute Wetter am gestrigen Sonntag ist vielfach zum Einfallen von Heu benutzt worden. Die Landwirte werden die anscheinend beendete Regenperiode benutzen, um die Heuernte möglichst gut unter Dach zu bringen.

— Nassau, 19. Juni. Donnerstag, 22. Juni begehen die Katholiken den Fronleichnamstag. Wir machen auf die gefeierten Bestimmungen bezügl. Heilighaltung desselben in Orten mit gemischter Religion aufmerksam. Dringliche landwirtschaftliche Arbeiten sind wie an Sonntagen erlaubt.

— Nassau, 19. Juni. Wegen des kath. Feiertages am Donnerstag, findet der wöchentliche Fischverkauf schon Mittwoch, morgens 9 Uhr, statt. Der Preis der Fische hat sich wegen der Preissteigerung nicht vorausbestimmen lassen. Derselbe wird erst bei der Abfindung mitgeteilt und kann infolgedessen erst am Verkaufstage bekannt gegeben werden.

— Nassau, 19. Juni. Die Spenden für die Mineralwasserförderung unserer tapferen Truppen im Felde mehrten sich immer noch. So ging gestern wieder ein Beitrag ein, nämlich von Dienethal 13 Mk. Vielleicht schließen sich noch andere Gemeinden diesem schönen Beispiel an.

— Von Lande wird uns geschrieben:

Das tägliche Brot ist gesichert, denn der Roggen hat gut durchgeblüht. Die hier und da laut gewordenen Befürchtungen, die Roggenblüte würde bei der nassen Witterung der letzten Wochen nicht so gut durch die Blüte kommen, haben sich, wie uns von verschiedenen Seiten aus landwirtschaftlichen Kreisen versichert wird, durchaus nicht erfüllt. Die Regengüsse traten immer nur für kurze Zeit ein, und der dabei stets vorherrschende starke Wind sorgte für eine ausgezeichnete Bestäubung der kräftig entwickelten Ähren. In vielen Bemerkungen ist die Blüte schon zum größten Teil beendet. Wenn der Fruchtansatz so ausgiebig erfolgt, wie ihn die Landwirte mit Bestimmtheit erwarten und auf frühblühenden Kornfeldern auch bereits feststellen konnten, so haben wir in diesem Jahre eine Kornerte zu erhoffen, die alle Ernten des letzten Jahrzehnts weit übertrifft. Selbst im leichtesten Sandboden haben die bis über zwei Meter hohen Halme Ähren von ganz erstaunlicher Länge entwickelt.

Bekanntmachung.

Es ist noch eine größere Zahl Büchsen-Gemüße-Erbsen im Gewichte von 1 Pfd. bei Herrn Kaufmann Johann Egenolf erhältlich, welche ohne Bezugsscheine abgegeben werden. Preis 40 — die Büchse.

Nassau, den 16. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Auf der städtischen Freibank im Rathause wird am Dienstag, den 20. Juni, von vormittags 8 Uhr ab Kuhfleisch verkauft.

Nassau, 19. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Diesjenigen, welche ihre Schweine Montag mit der Herde gehen zu lassen beabsichtigen, mögen sich diese Woche bei Adam Berg melden. Monatlicher Hütelohn 50 Pfg.